

# Kamerad mit Klasse

**Seit wenigen Jahren setzen Schulen Hunde im Unterricht ein. Die Vierbeiner sollen die Sozialkompetenz der Schüler fördern und beim Lernen helfen. Ein Gymnasium in der Oberpfalz hat das Experiment gewagt – mit durchschlagendem Erfolg.**

Als Moses in den Raum tapst, kehrt sofort Ruhe ein. Mit gedämpften freudigen Rufen begrüßen die Kinder den Ankömmling. Der lässt sich nicht lumpen, schlendert durch die Tischreihen, beschnüffelt den Boden und genießt die Streicheleinheiten der Klasse. Ein Junge fährt durch das dunkle Fell des Mischlings. Ein Mädchen kraut ihn hinterm Zottel-Ohr.

Moses ist nicht nur im Religionsunterricht ein gerngesehener Gast. Heute ist Deutsch dran. Während die Klasse das Nibelungenlied bespricht, kratzt sich Moses hingebungsvoll am Kopf. Wieder fällt auf: Es ist äußerst still im Zimmer. Alle scheinen aufmerksam zuzuhören, was Lehrerin und Frauchen Silke Zettlmeißl erzählt. Sie war es, die vor einem halben Jahr das Schulhund-Projekt am Ortenburg Gymnasium in Oberviechtach, einer kleinen Stadt in der Oberpfalz, ins Leben gerufen hat. Damit steht sie nicht alleine da. Laut der Internetseite [schulhundweb.de](http://schulhundweb.de) sind derzeit in Deutschland 444 solcher Begleiter im Einsatz.

Vier Pfoten sind im Unterricht heiß begehrt, weil sie vor allem die Lernatmosphäre verbessern. Die Schüler seien „viel konzentrierter und weniger angespannt“, berichtet Silke Zettlmeißl von ihren bisherigen Erfahrungen, „auch bei Abfragen oder Referaten treten sie selbstsicherer auf.“ Noch ein Effekt, den die Pädagogin sofort bemerkt hat, ist die reduzierte Lautstärke im Klassenraum. Das tut auch den Schülern gut. Marie ist in der 7. Jahrgangsstufe. Sie meint: „Unsere Klasse war, bevor Moses zu uns kam, schon sehr laut, das hat unheimlich gestört. Jetzt ist das ganz anders, viel ruhiger.“

Nico geht in dieselbe Klasse und pflichtet ihr bei: „Es war wirklich eine coole Idee. Wenn ein Hund dabei ist, macht’s einfach mehr Spaß. Man will für ihn nur das Beste und ist leiser.“

Darin spiegelt sich eine weitere Komponente des Projektes wider: die soziale Dimension. Durch den Umgang mit Schulhunden sollen die Kinder lernen, aufeinander zu achten. Ruhigere Charaktere können so zu Wort kommen und ihre Isolation abstreifen. In die gleiche Kerbe schlägt die Studie des österreichischen Verhaltensforschers Kurt Kotrschal: „Die Verwendung von Hunden an Schulen ist eine einfache Möglichkeit, um Verhaltensstörungen bei Kindern abzubauen. So können wir deren soziale Entwicklung positiv beeinflussen.“ Der 62-jährige Wissenschaftler bezeichnet die eingesetzten Tiere als soziale Katalysatoren. Das bedeutet: Die Kinder haben ein gemeinsames Interesse - den Hund. So wächst die Klasse näher zusammen, Gespräche fallen leichter und niemand ist ausgeschlossen. Silke Zettlmeißl kann das bestätigen: „Ein Schüler hat ein Dreivierteljahr kaum mit mir gesprochen. Als ich Moses beim Wandertag dabei hatte, hat der Bub plötzlich geredet wie ein Wasserfall.“

Für den Einsatz im Unterricht sind bei Hunden aber einige Voraussetzungen zu erfüllen. Sie müssen stubenrein und kontaktfreudig sein. Regelmäßige Tierarztbesuche sind ebenso Pflicht wie Entwurmungen. Doch für die Klassen gibt es auch Regeln, wenn der Lernkamerad dabei ist. „Sie müssen sofort ruhig sein, sich nach Hundekontakt die Hände waschen und dürfen ihn nicht zu sich holen. Es ist seine Entscheidung, zu wem er geht“, nennt Silke Zettlmeißl die wichtigsten. Hunde unterscheiden nicht zwischen klug und dumm, hübsch oder hässlich. Sie behandeln alle gleich. „Das genießen die Schüler sehr“, schwärmt die 44-Jährige. Moses bellt zustimmend.

*Florian Bindl Januar 2016*